

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Er scheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreizehnpaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 76.

Freitag, den 22. September

1893.



Abonnement - Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet hierdurch zu recht zahlreichem Neu-Abonnement auf das mit dem 1. Oktober beginnende 4. Quartal des

Wochenblattes f. Wilsdruff

Amtsblatt
für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen,
für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath
zu Wilsdruff

sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Verbreitet in den Ortschaften
Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf,
Burkhardtswalde, Deutschenbora, Grotzsch, Grumbach,
Helbigsdorf, Herzogswalde, Hühndorf, Kautbach,
Kesselsdorf, Klipphausen, Kleinschönberg, Lampersdorf,
Limbach, Lotzen, Mohorn, Munzig, Neulirchen,
Neutanneberg, Niederwartha, Röhrsdorf, Roitzsch,
Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde,
Sora, Steinbach b. Moh., Steinbach b. Kesselsdorf,
Taubenheim, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg u. a. O. m.

Bestellungen werden von der unterzeichneten Expedition, von allen kaiserl. Postämtern, den Briefträgern und unseren Geschäftsstellen in Kesselsdorf (Postagent Köhl) und Herzogswalde (Kaufmann Jähnichen) jederzeit entgegengenommen. Für auswärts durch die Post bezogen beträgt der Preis 1 Mk. 25 Pf., für die Stadt Wilsdruff durch unsere Expedition bezogen 1 Mk.

Für Ankündigungen aller Art ist unser Blatt als das weitaus verbreitetste im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff

von besonderer Wirkung; wir berechnen bei sorgfältigster Ausführung der uns überwiesenen Aufträge billigste Insertionspreise und gewähren bei entsprechenden Wiederholungen hohen Rabatt.

Expedition des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff etc.



Blätter und Blüten.

Brot und Branntwein oder was der Roggen sagt.

Geessen ernähr ich, getrunken zerstör ich.
In der Scheuer gedroschen, bin ich nützlich der Welt,
Destillirt und getrunken, raub Verstand ich und Geld.
Zum Segen gereich ich, wenn im Wehl ich verwandelt,
Zum Fluche dagegen, wenn im Weischnuß behandelt.
Gebraucht du als Brot mich, so bin ich dein Freund,
Als Branntwein dagegen dein grimmigster Feind.
Wer als Brot mich verzehrt, hat Arbeit und Muth,
Doch Räufsal und Noth bringt des Branntweins Gluth.
Brot giebt die Freude, bringt Frieden und Glück,
Branntwein zerstört es und bringt dich zurück.
Wachst du Brot aus mir, so nähr ich dein Haus,
Doch hungrig zu Tode als Branntwein es aus.
Als Brot bau ich Häuser, vermehre die Habe,
Als Schnaps trag ich Leben und Wohlstand zu Grabe.
Als Brot geh ich Stärke für jedwede That,
Als Schnaps mach ich reis dich für Galgen und Rad.
Das Brot hält die Kinder dir brav und gesund,
Am Schnaps verclumpen Weib, Kinder und Hund.
Als Brot bin ich Diener dir jedweder Tag,
Als Branntwein bin Herr ich und du bist mein Sklav.
Wert wohl was ich sage, meine Stärke ist so:
Als Brot geh ich Kraft dir, als Branntwein: Morbio!

O lern' entzagen!

Ich möcht es prägen tief in jedes Herz,
Ich möcht es rufen laut auf allen Wegen:
O, stell dich kühn des Schicksals schweren Schlägen,
O, biete deine Stirne jedem Schmerze,
In Freud und Leid, in allen Lebenslagen
O lern — entzagen!

O, mag es doch, entzage nur einmal,
Und wunderbar wird sich dein Herz erheben.
Entzagung ist das halbe Menschenleben;
Sie ist ein Talisman für jede Qual.
Die Menschenkrust kann Alles, Alles tragen —
Kann sie — entzagen!"

Drum möcht ich grüßen euch mit diesem Gruß:
O, betet, um Entzagung, wollt ihr beten;
Drum möcht ich hin zu jeder Wege treten
Und leise sprechen mit dem ersten Fuß:
Wißt du dein Leben an das Leben wagen:
„Kind — lern entzagen!"

Ein verlaufenes Kind.

Wort: Das Kind rechtschaffenster Eltern zu sein, ist der Geburten edelste.
Wenn der Glaube an Vater- und Mutterwort das eigentliche Wesen der Erziehung bildet, so kommen doch allzuoft Fälle vor, welche nicht mit diesen Worten in Einklang stehen und einen tiefen Contrast zu dieser Lehre bilden. So liest man nicht selten in öffentlichen Blättern, daß nach einem Kinde geforscht wird, welches seine Eltern — um einer Züchtigung zu entgehen — entlaufen sei. Entwichen dem elterlichen Hause aus Furcht vor einer zu erwartenden Strafe, welche vielleicht nicht die erste in dem jugendlichen Leben ist und in Folge ihrer Härte in dem Kinde aufkommen ließ.
Es muß weit mit der Verlorenheit der Eltern gekommen sein, wenn ein Kind zu diesem Außerstehen greift. Ein solches Kind gleicht einem Volke, das sich gegen seine despotische Regierung erhebt, einem Jagdhunde, der seiner barbarischen Herrn anfallt.

Wir kommen hier zu der Frage: Sieht es denn gegen solche elterliche Nichtwürdigkeiten keine Abhilfe? Sieht man der Betrachtung einen Augenblick Raum, daß dieser Gegenstand äußerst wichtig ist, indem die Erziehung der Schule und Kirche nimmermehr jene Moralität, jene Herzensgüte und jenes Wohlwollen gegen andere Menschen im Herzen des Kindes hervorzurufen vermag, die eine gute Erziehung der Eltern mit Leichtfertigkeit bewerkstelligen kann; andererseits aber Schule und Kirche die durch eine schlechte Erziehung erzeugte Immoralität im Allgemeinen nicht mehr auszureuten vermögen, da die Schule auf den Verstand, die Kirche viel zu wenig auf Herz, sondern auf die Phantasie wirkt, — giebt man dieser Betrachtung Raum, so dürfte es von Staatswegen — will man anders künftig moralische Staatsbürger haben — auch künftig eine größere Berücksichtigung verdienen, wie Eltern ihre Kinder im Hause behandeln.

Wenn man sieht, wie sie z. B. den noch kleinen zweibis vierjährigen, namentlich den leibgeborenen Kindern alle Fehler, Unverständigkeiten, Bosheiten hingehen lassen, ohne ein Wort darüber zu verlieren, ja wohl gar verzärteln, so ist dies eine verkehrte Erziehung, die sich früher oder später rächt. Schlimmer aber, wenn die Kinder älter geworden und solche wegen eines Vergehens, weil sie vielleicht etwas vergehen, etwas zerbrochen, ihr Kleid zerissen oder sonst ein Unglück gehabt haben, gleich barbarisch strafen, sie schimpfen oder wohl gar Hölle gegen sie ausstoßen.

In solchen Fällen haben bedrückte Eltern den Stock oder die Peitsche zur Hand, während sie es ruhig hingehen lassen, wenn ihr Junge erwachsene Leute neckt, seine Schulkameraden prügelt, alte gebrechliche Leute zum Narren hat oder wohl gar Betrügereien, selbst kleine Diebstähle ausübt. Wo solche Dinge wahrzunehmen sind, so möchte man den Stock, anstatt für diese armen, verwahrlosten Kinder, für den Rücken der schlechten Eltern verwenden.

In Anbetracht solcher Dinge erlauben wir uns folgende Sätze aufzustellen, mit denen gewiß Jeder einverstanden sein wird, dem daran liegt, daß es besser und Eltern der geschickteren Art gleichsam eine Handhabe zur weisen Erziehung ihrer Kinder gegeben werde.

- 1) Man lasse dem Kinde so viel Freiheit als möglich, das heißt, man erlaube ihm Alles, was nicht unsittlich, nicht böse, nicht gefährlich u. s. w. ist.
- 2) Der Gehorsam muß aber in der zartesten Jugend ausgebildet werden und zwar durch Strafen, indem das Kind hier noch gleichsam zu sehr Thier ist, als daß es durch Vernunft gelenkt werden könnte.
- 3) Vom 3. bis 4. Jahre an ist das Princip der Milde dem der Strenge weit vorzuziehen. Man lasse 9 Fehler hin-

gehen und bestrafe erst den zehnten. Man strafe höchst selten, aber empfindlich und eigentlich nur wo wirkliche Bosheit zu Grunde liegt.

4) Hat man ein Kind gestraft, so lasse man es ausweinen und verlange nicht, daß es ruhig sein, oder gar Abbitte thun, die Hand küssen soll und dergleichen Unsinn mehr, denn so etwas macht die Kinder falsch, anstatt demüthig, indem sie hier gezwungen werden, ihre wahren Gefinnungen zu unterdrücken.

Damit nun mindestens dies Wenige erzielt werde, dürfte es wohl an der Zeit sein, ein Gesetz für Behandlung der Kinder zu geben. Hat man nicht Gesetze für Behandlung der Thiere? Bestraft man nicht die Thierquälerei? — Anstatt des Kinderbuchs mit dem Titel: „Kinder, habt die Thiere lieb!“ sollte man ein Buch schreiben: „Eltern, habt die Kinder lieb!“ so einen pädagogischen Katechismus, welcher an alle unbemittelte Eltern umsonst vertheilt werden könnte. Ein Buch, aus welchem sie die einfachsten Lehren der Pädagogik kennen lernen, damit sie sich, wenn sie einst wegen barbarischer Behandlung ihrer Kinder vor Gericht stehen sollten, sich nicht mit Unwissenheit entschuldigen können.

Auf diese Weise würde der Staat nur so weit in das Familienleben eingreifen, als er eigentlich, als Rechtsinstitut, die Verpflichtung trägt. Oder wie? Sollte wirklich ein Vater das Recht haben, seine Kinder zu behandeln wie er will? Kummermehr! Der Mensch hat überhaupt nur ein Recht zu allen durch kein Gesetz der Moral verbotenen Handlungen. Ein Kind zu mißhandeln, ist aber offenbar eben so unmoralisch wie ein Thier zu quälen. — Darum hat der Staat hier sowohl das Recht, als die Pflicht, vorzugreifen und ein Gesetz für Behandlung der Kinder zu geben. — Vor Allem aber beherrsche man die Werte eines mit der Erziehung wohl vertrauten Gelehrten, indem er sagt: Wer ein Kind zur Erziehung vor sich hat, dem ist die Macht gegeben über Leben und Tod eines Menschen, der kann einen Edelstein schleifen oder ihn in den Schlamm werfen.

Wahrheit und Dichtung.

Original-Erzählung von Mary Dobson.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Es wäre sehr unrecht von Dir gehandelt, Magdalena, wollest Du ihm das jetzt sagen,“ antwortete erst und mit Nachdruck ihr Bruder, „und ich als einer der Vermünder müßte dagegen Einspruch erheben. Laß ihn vielmehr das beabsichtigte Ziel zu erreichen suchen, was gewiß seiner sonst so kräftigen Gesundheit nicht schadet, über die auch Du Dich beruhigen kannst und mußt, wenn Du den armen Jungen nicht die Ferien verderben willst. Er hat Dich ohnehin schon mehrfach sorgfältig und aufmerksam angesehen, wie er es als Knabe that, wenn er Dein ernstes oder bekümmertes Gesicht bemerkte und keine Frage zu thun wagte!“

Frau Bornhorst hatte dieser verständigen Rede ihres Bruders ruhig zugehört, und erwiderte nach kurzem Schweigen:

„Du hast gewiß Recht, Claus, und ich glaube, ich werde alt und schwach, daß mich Friedrichs blaßes Gesicht so sehr geängstigt! — Nein, nein, er soll mich nicht wieder sorgenvoll sehen, sondern Freude an den Ferien haben, damit er frisch und fröhlich weiter arbeiten kann. Zu seiner Volljährigkeit aber muß er auf einige Tage kommen.“

„Das wird sich auch einrichten lassen,“ entgegnete Claus Schmidt, „obgleich es für ihn nicht eilt, sich auf Haus Grünwald und seiner Stiefmutter zu zeigen. Das Geschäftliche haben wir Vormünder für ihn abzunehmen.“

„Seine Stiefmutter, — ja, das ist wahr!“ rief fast erschrocken Frau Bornhorst. „Wie wohl noch für alle Theile Alles werden und enden wird?“

Sie ward hier durch Paula's Eintritt unterbrochen, welche in fröhlichster Stimmung und mit lebhaft erregten Gesichtszügen erschien, um den Kaffeetisch zu decken. Ihr folgte Friedrich mit einem großen Theebrett, auf dem sich alle zu diesem Zwecke erforderlichen Gegenstände befanden. Sie auf dem Tisch ordnend, sagte er, seine Großmutter mit lachendem Gesicht und freudestrahlenden Augen ansehend:

„Nun, Großmutter, hab ich das nicht meisterhaft gemacht? Du siehst, daß, trotz Studium und Examen, ich nicht Alles vergessen, was Du mir beigebracht und ich gewiß einmal gebrauchen kann, wenn ich mich erst als mäßig besoldeter Beamter verheirathe.“

„Man kann im Leben nie zu viel lernen,“ bemerkte Claus Schmidt, um einer Antwort seiner Schwester zuvorzukommen, die vielleicht in anderer Weise ausgefallen wäre. Er hatte dies indeß kaum gesagt, und Paula den Kaffee zu serviren begonnen als auch Magdalena und Mar Raben ebenfalls in heiterster Stimmung erschienen, die Jugend neben dem Alter sich niederließ und Frau Bornhorst zu ihrer Freude und Beruhigung be-

merkte, daß das Aussehen ihres Entels sich schon gebessert, und sie gewiß keine Ursache zur Besorgnis um ihn zu haben brauche. Unter munterem Geplauder ward der Koffer eingenommen, und dann erklärte Mar, sich nach Hause begeben zu wollen und seine Tante, welche die Wirtschaft beaufsichtigen zu begrüssen. Paula, die von ihrer Mutter nicht länger zu entbehren war, schickte sich ebenfalls zum Aufbruch an, und sich ihrer Großmutter zuwenden, sagte Magdalena:

Wir können Paula begleiten, Großmutter, und Friedrich den Herrn Direktor und Frau Hersfeld begrüßen!

Frau Borchhorst war damit einverstanden, und als nach einigen Minuten Jene die Straße hinabgingen, und sie, Claus Schmidt und seine Gattin, ihnen mit unverkennbarer Freude nachsahen, sagte sie nachdenklich das Haupt wiegend:

Es wird noch einmal so kommen, wie sie als Kinder es sich schon gedacht, denn auch das letzte Jahr hat ihre Herzen nicht verändert, sie sind in stiller Liebe einander treu geblieben!

Und werden es bleiben, wenn auch erst nach Jahren an ihre Verbindung zu denken ist, sprach Claus Schmidt in zuversichtlichem Ton.

Der ihnen zufallende Reichtum wird ihnen das Leben erleichtern und erfreuen, bemerkte seine Gattin, glücklich aber würden sie auch ohne ihn sein, und ihn nicht entbehren, da sie ihn nicht kennen gelernt!

Das ist ein wahres Wort, Christine, erwiderte sinnend Frau Borchhorst. Was sie wohl sagen werden, wenn sie Alles erfahren? — Erfahren, daß sie außer dem vielen Gelde auch noch eine Stiefmutter und Bruder und Schwester haben —

Welche Erstere wohl oft wie Du, denken und sprechen mag! unterbrach in bedeutungsvollem Ton ihr Bruder. Laß übrigens auch hier alles Denken und Grübeln, Magdalena, ich bitte Dich nochmals darum! — Wir haben schon oft in wichtigen Augenblicken unseres Lebens die Führung des Höchsten verspürt, laß uns auch jetzt hoffen, daß er Alles zum Besten leitet, und Friedrich Erdmann's sämtliche Kinder in Liebe und Einigkeit vereint werden! —

XVII.

O, wie schön, wie herrlich ist's am Strand der Ostsee, Mar! rief lebhaft ein junger Mann, der mit einem zweiten eines Morgens zu Anfang August von dem Garten des Hotels aus, in dem sie abgestiegen, das ruhig vor ihnen daliegende, dennoch in ewiger Bewegung befindliche Meer überblickten, welches durch Dampfboote wie Fahrzeuge aller Art belebt ward. In diesen blauen Fluthen müßten wir uns stärken, und wenn wir heimkehren wird gewiß die Großmutter alle Besorgnis schwinden lassen, die, wie ich fürchte, sie noch immer meinethwegen hat!

Das glaube ich auch, Friedrich, erwiderte der Angeredete, Mar Raben, denn beide waren am Abend zuvor angelangt, und ist gewiß richtig, daß wir unter den zahlreichen, und genannten Seebädern gerade . . . gewählt haben. Die herrlichen reichen Waldungen schützen uns nicht allein gegen die brennende Sonne, wie gegen den scharfen Wind, sondern sie bieten uns auch noch die kräftigende Luft; in unserem Hotel, freilich nicht ersten Ranges, doch ist das für Studenten auch nicht erforderlich, können wir, soweit wir jetzt erfahren, zufrieden sein, namentlich wenn wir nur uns jugendliche Gesellschaft finden, sonst nehmen wir doch die heimlich eingeschmuggelten Bücher zur Hand, so werden wir es hier wohl über die fünf Wochen aushalten!

Der Ansicht bin ich auch, und sobald wir uns hier einigermaßen umgesehen, muß ich ausführlich an die Großmutter schreiben, wozu ich unsere ersten Nachrichten schon unterwegs fand! erwiderte Friedrich Erdmann und blickte noch immer auf das ihm so neue Bild. Weinst Du nicht auch, daß sie bei unserm Abschied seltsam aufgeregt war?

Das gebe ich zu, Friedrich, doch habe ich es so natürlich gefunden, entgegnete sein Freund. Vergiß nicht, daß sie älter wird und Dich vielleicht gerne in ihrer Nähe behalten hätte!

Jedenfalls, antwortete erstere, Friedrich Erdmann, doch hat gerade sie darauf bestanden, daß ich in's Seebad gehen sollte. Immerhin bleiben uns nach unserm diesigen Aufenthalt noch Wochen von den Ferien übrig, und während dieser werde ich sie nicht verlassen. Aber nun laß uns nach der Badeverwaltung gehen, damit wir gleich heute unsere Cur beginnen! und den Arm seines Freundes nehmend, verließen Beide den Garten, und schritten auf den ihnen bezeichneten Weg dahin.

Fast eine Woche waren bereits die Freunde in . . . gewesen, wo sie gewissenhaft die Bäder und die stärkende Luft genossen, und dabei die Stadt und deren Umgebung kennen gelernt, als eines Morgens, von einem Spaziergang heimkehrend, sie dem ihnen schon bekannten Postboten begegneten, der ihnen zwei Briefe einhändigte, die ersten Nachrichten aus der Heimat, die sie bisher sich nicht enthalten konnten, sofort zu lesen. Mar Raben hatte das kurze Schreiben seiner Mutter, in welchem sie ihm ihre und seines Vaters Freude über seine und Friedrich Erdmann's Ankunft wie ihr Wohlbehalten ausdrückte, und auch ihre Ermahnungen, den Aufenthalt in . . . so gut wie möglich für seine Gesundheit auszunutzen, bald überflogen, sein Freund beschäftigte sich länger mit den Zeilen seiner Schwester die ihm zuerst ihrer Aller Wohlsein meldete, von Paula Hersfeld, ihrer Mutter und ihrem Großvater schrieb, und schließlich ebenfalls die Ermahnungen seiner Großmutter, vor allen Dingen für seine Gesundheit zu sorgen, hinzufügte. Als dann die jungen Leute den Inhalt der Briefe besprachen und langsam weitergingen, hatten sie einen, namentlich Mar Raben, als angehenden Arzt, lebhaft fesselnden Anblick. In einem ihnen entgegenkommenden Krankenwagen lehnte in kostbarem Decken gehüllt ein junger Mann von ungefähr sechs bis sieben Jahren, dessen Aussehen auf Kränklichkeit schließen ließ, wenn er nicht ein Genesender war.

Raben ihm ging ein jüngeres, blühendes Mädchen, mit dem er sich unterhielt, und an der anderen Seite des Wagens eine ältere Dame, welche allerdings seine Mutter sein konnte, doch mit den beiden jugendlichen Menschen keine Ähnlichkeit hatte. Außer den beiden Damen begleiteten den Wagen noch ein wohlgekleideter Mann mittleren Alters, und ein kräftiger, junger Burche, der jenen schob.

Dies Alles hatten die Freunde mit einem Blick übersehen, und während Beide Augen theilnehmend auf dem Kranken ruhten, entging ihnen nicht, daß auch dieser, wie seine Begleiterin von ihrem Anblick gefesselt sein mußten, und offenbar Friedrich Erdmann der Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit war. Langsam weiter gehend, hörten die Freunde sie und zwar in deutscher Sprache lebhaft reden, während Friedrich theilnehmend sagte:

Welch' trauriger Anblick, Mar! — Hätte meine Großmutter den gehabt, sie würde weniger über meine Gesundheit sprechen. Was wohl den armen Menschen fehlen mag?

Wer weiß! entgegnete ebenfalls theilnehmend sein Freund.

Er ist vielleicht ein Rekonvaleszent, welcher der stärkenden Luft wegen hier ist!

Das mag sein, erwiderte Friedrich Erdmann, und glücklich ist er, daß seine Eltern in geschickter Weise für ihn sorgen können. Uebrigens müssen auch wir ihnen aufpassen sein und aus irgend einem Grunde haben sie uns besonders aufmerksam betrachtet —

Ihre Aufmerksamkeit, die auch ich bemerkt, hat vorzüglich Dir gegolten, antwortete Mar Raben.

Sie mögen eine Ähnlichkeit entdeckt haben, versetzte gleichgültig sein Freund. Dergleichen Zufälligkeiten sind ja nicht unmöglich —

Nein, vielmehr schon oft dagewesen, meinte Jener lächelnd und ihre Briefe nochmals besprechend, was sie wirklich von dem jungen Kranken ablenkte, setzte sie ihren Heimweg fort.

Mehrere Tage waren vergangen, die Freunde hatten den Besuch einiger ihnen bekannten Studenten gehabt, denen sie sich gänzlich gewidmet, so daß sie darüber die Begegnung mit dem Kranken und seinen Begleiterinnen, die sie auch nicht wieder gesehen, fast vergaßen. Als sie jedoch am Nachmittag nach deren Abreise, unter lebhaftem Gespräch über Jene, durch die näheren Anlagen der Stadt schritten, sahen sie sich ihnen plötzlich gegenüber. Das herrliche Wetter genießend, hatten die Damen auf der Bank Platz genommen, vor welcher auch der Wagen stand, während in einiger Entfernung die beiden Männer auf und ab gingen. Bei ihrer Annäherung hörten sie das junge Mädchen hastig sagen: Da sind sie wieder! und den Kranken eben so schnell hinzuzufügen: Ich möchte, — nein, ich muß wissen, wie das zusammenhängt!

So bleibt uns nicht Anderes übrig, als die Herren anzureden, erwiderte die ältere Dame, als eben die Freunde an dem Wagen vorübertritten, und den jungen Mann, welcher in aufgeregter Stimmung schien, theilnehmend betrachteten.

Thun Sie das, Fräulein Rosen, denn Sie wissen, wie sehr mich verlangt zu erfahren, wer der Fremde ist, antwortete dieser schnell, worauf ihnen in den Weg tretend, die Dame noch höflichem Gruß freundlich sagte:

Entschuldigen Sie meine Anrede, meine Herren, doch möchte ich Sie fragen, ob Sie sich wohl einen Kranken einige Augenblicke widmen würden?

Die beiden Studenten erwiderten den Gruß, und seines Freundes Ueberraschung gemahrend, antwortete Mar Raben: Unsere Zeit ist gänzlich zu unserer Verfügung, und wenn dieser es so sehr wünscht —

Ja, in der That, entgegnete dringend die Dame, und war schon seit dem Tage, wo er Sie zuerst, was Sie sich vielleicht auch erinnern werden, gesehen. Er hat kürzlich erst eine gefährliche Krankheit überstanden, seine Nerven sind noch sehr erregbar, und wenn ich seinen Wunsch nicht erfülle, so könnte die gesteigerte Aufregung ihm schädlich werden!

Dazu wollen wir vor allen Dingen seine Veranlassung geben! rief lebhaft Friedrich Erdmann, und Beide näherten sich mit der Dame dem Wagen, von dem aus mit dem größten Interesse ihnen der Kranke entgegenblickte, was ebenfalls das junge Mädchen that, mit dem er halblaut gesprochen. Als sie diese erreicht, fuhr die Dame fort:

Gestatten Sie mir, nun uns vorzustellen, damit Sie wissen, wer sich erlaubt, Sie anzureden. Mein Name ist Marie Rosen, und ich bin seit längeren Jahren die Erzieherin dieses jungen Mädchens, Agnes Erdmann —

Erdmann? wiederholten lebhaft die Freunde, und Friedrich fügte hinzu: Das ist auch mein Name —

Sehen Sie, Fräulein Rosa, daß ich Recht gehabt! rief eben so lebhaft der Kranke. Es besteht gewiß irgend eine Verwandtschaft zwischen uns, wie könnte sonst dieser Herr dem Bilde unseres verstorbenen Vaters so ähnlich sein?

Die Sache wird sich auflären, lieber Otto, entgegnete ruhig die Erzieherin, lassen Sie mich nur erst meine Vorstellung vollenden. Meine Herren, wandte sie sich nochmals an die, unser Kranker ist Otto Erdmann, und er und seine Schwester sind die einzigen Kinder ihrer Mutter, welche mit ihnen auf dem Gute Haus Grünwohld in Westfalen wohnt, und haben den Vater sehr früh verloren. Frau Erdmann, welche uns hierher begleitet, ist einstweilen dorthin zurückgekehrt, um eine kranke Tante, die einst Mutterstelle bei ihr vertreten, zu pflegen. Nun aber bitten wir, sagte sie dann mit einem forschenden Blick hinzu, uns angeben zu wollen, mit wem wir das Vergnügen haben, bekannt zu werden.

Seines Freundes nachdenkliches Gesicht gemahrend, antwortete wiederum Mar Raben:

Mit mir selbst zu beginnen, bin ich Mar Raben, Student der Medizin, und Sohn des Arztes in . . . Mein Freund aber, welcher die Rechte studirt, Friedrich Erdmann —

Friedrich! rief so überrascht, wie vorher, der Kranke, und auch seine Schwester wiederholte schnell den Namen. So hieß auch unser Vater, und das ist ein neuer Beweis, daß wir in irgend einer Beziehung zu einander stehen müssen!

Haben Sie Geschwister, Herr Erdmann? fragte die Erzieherin, während Otto und Agnes Erdmann ihn mit höchstem Interesse betrachteten.

Eine Schwester, Fräulein Rosen, und wir Beide sind von unserer Großmutter, unserem Großonkel und seiner Frau in . . . erzogen, die sämtlich noch am Leben sind, und bei denen auch meine Schwester Magda ist. Unserer Eltern erinnern wir uns nicht, sie sind sehr früh schon in New-York gestorben, wo auch früher unsere Großmutter gewohnt —

Auch ich erinnere mich unseres Vaters nicht, sagte jetzt Agnes Erdmann, was indeß mein Bruder zu thun glaubt —

Gewiß, Agnes! rief dieser lebhaft. Auch weiß ich sehr genau, daß wir Beide im Garten auf den Rasen gespielt haben, und Papa zu uns gekommen ist. Am Tage darauf, wendete er sich dann an seine neuen Bekannten, ist, wie Mama und auch Onkel und Tante Waldhaus uns so oft erzählten, Papa, der zur Stadt hat reiten wollen, vom Pferd gestürzt und so gleich gestorben, und ich entfinne mich auch mit Mama ihn im Sarge gesehen zu haben, ehe er in unserm Familiengrab beigesetzt worden ist! — Mama meint zwar, daß ich mich der Thatfachen nur erinnere, weil ich sie so oft habe erzählen hören, das ist aber nicht der Fall, denn ich habe Alles mit eigenen Augen gesehen! — Aber nun bleiben Sie bei uns, und erzählen uns von Ihrer Schwester und Großmutter, ihrem Großonkel und seiner Frau —

Aber, lieber Otto, unterbrach Fräulein Rosen, die Herren beabsichtigen vielleicht einen Spaziergang oder sonst eine Tour —

Bestenfalls nicht, entgegnete Mar Raben, und unseren Spaziergang können wir noch immer fortsetzen —

So nehmen Sie Platz, denn wir gedenken hier noch zu bleiben, sagte auffordernd die Erzieherin, was sie auch sogleich

thaten, da diese Bekanntschaft ebenfalls für sie von dem größten Interesse war. Fast eine Stunde blieben sie beisammen. Friedrich Erdmann erzählte eingehend von den Seinen, und dem Leben im Hause seiner Großmutter, von seinen Kinderjahren, in denen schon Mar Raben sein Freund gewesen, und Beide berichteten dann von ihrer Schul- und Studienzeit, und die neuen Bekannten hörten ihnen voll Theilnahme und mit der größten Aufmerksamkeit zu. Als sie Alles bis zu ihrem jetzigen Aufenthalt geschildert, sagte, die eingetretene Pause unterbrechend, Otto Erdmann, sich fast traurig an den ihn unbekanntem Bruder wendend:

Aus Allem, was Sie uns da erzählt haben, läßt sich auf eine Verwandtschaft unter uns nicht schließen, und ich will gleich morgen an meine Mutter schreiben, und Ihr von unserer Begegnung, wie Ihrer Ähnlichkeit mit unserem Vater berichten. Schreiben auch Sie deshalb einmal an ihre Großmutter, Herr Erdmann —

Das ist meine Absicht, erwiderte dieser, doch fürchte ich, daß die Ihnen so ausgefallene Ähnlichkeit, wie die Gleichheit unseres Namens, nur eine reine Zufälligkeit ist!

Als des Kranken wegen der Aufbruch jetzt beschlossen ward, konnte Mar Raben sich nicht enthalten zu fragen:

Welcher Krankheit verdanken Sie es Herr Erdmann, noch immer an diesen Wagen gefesselt zu sein?

In Ihnen erkennt man schon den Arzt, entgegnete dieser lächelnd und setzte mit einem schalkhaften Blick auf Friedrich Erdmann hinzu: denn ihr Freund hat sich noch nicht nach meinem Reiden erkundigt!

Sie sehen das doch nicht als Mangel an Theilnahme an? fragte schnell sein Bruder.

Nein, gewiß nicht, erwiderte Otto Erdmann, denn Ihre mir so lieben und bekannten Augen haben mir diese zur Genüge gesprochen. Meine Krankheit, Herr Raben, sagte er dann, diesen anblickend, war ein nervös-rheumatisches Fieber, nach welchem ich noch oft Schmerzen empfinde, die mir auch das Gehen erschweren —

Dennoch sollten Sie es versuchen, rief der angehende Arzt, die Glieder und Gelenke gewöhnen sich zu sehr an das Liegen —

Es freut mich, daß auch Sie das sagen, rief lebhaft Fräulein Rosen. Vielleicht hört Otto auf Ihren Rath, nachdem er den unsrer verschiedenen Aerzte nicht befolgt.

Lassen Sie uns morgen einmal Gephyrprobe anstellen, sagte, sich zu ihm neigend, Friedrich Erdmann, denn wenn sie für Sie erforderlich sind —

Mit Ihnen will ich sie wagen, entgegnete der Kranke. Kommen Sie Beide, wenn Sie können, zu uns, und Sie werden sich gleichzeitig überzeugen, daß mein Gehen für meinen Führer, wie für mich keine so leichte Sache ist!

Fräulein Rosen unterstützte die Verabredung ihres Schälings, und es war die Stunde bestimmt, in welcher die Freunde sich zu ihren neuen Bekannten begeben sollten. Dann traten sie den Weg nach ihrem Hotel an, die jungen Männer aber den aufgehobenen Spaziergang, und während Erstere sich lebhaft über die ihnen so seltsam erscheinende Begegnung unterhielten, besprachen auch Letztere sie, und Friedrich Erdmann erklärte nochmals, sogleich an seine Großmutter schreiben und sie von ihrer Bekanntschaft mit den Geschwistern Erdmann, wie auch von dem, was er durch sie erfahren, in Kenntniß setzen zu wollen.

XVIII.

Frau Erdmann war einstweilen in Buchensfelde, wo ihre Tante an einem nervös-rheumatischen Fieber, ähnlich dem ihres Großneffen, erkrankt gewesen, doch soweit hergestellt war, daß sie das Bett mit dem Sopha vertauschen konnte, und die sie behandelnden Aerzte ihre baldigste Genesung in Aussicht stellten. Beide Damen befanden sich eines Nachmittags im Wohnzimmer, und am Fenster sitzend, las Elfriede Erdmann auf einem der auf dem Tische liegenden Journale vor. Die Jahre ihrer Wittwenschaft, in welchem sie die Sorgen des Lebens allein hatte tragen müssen, waren nicht spurlos an ihr vorübergegangen und hatten sie, was auch ihre Haltung und Gesichtszüge aussprachen, zu der gereiften, thatkräftigen Frau gemacht, die sie als Mutter, Wittoormünderin ihrer Kinder und als Gutbesitzerin sein mußte.

Eine Weile ihre Beschäftigung und Unterhaltung mit der Kranken ungefügt fortsetzend, ward sie dann durch den Hufschlag mehrerer Pferde unterbrochen und sah auch ihren Onkel, welcher noch immer sein Gut selbst verwaltete, mit ihrem Vetter kommen, der, seit Herr Holzwardt in den Ruhestand getreten, doch mit seiner Gattin nach wie vor auf Haus Grünwohld wohnte, die Verwaltung dieses Gutes übernommen und mit seiner Familie das Haus des Ersten bezogen. Sie theilte dies ihrer Tante mit, welche ruhig erwiderte:

Adolf will sich wohl nach meinem Befinden erkundigen, oder muß Dich vielleicht nothwendig sprechen —

Beides mag der Fall sein, Tante, antwortete Elfriede, deren sich einige Aufregung zu bemächtigen begann. Gebe nur der Himmel, daß aus . . . keine schlimme Nachrichten gekommen sind!

Menstige Dich doch nicht im Voraus, Elfriede, und sicherlich vergeblich, mahnte Frau Waldhaus. Fräulein Rosen's gestrigen Bericht nach war Otto's Zustand befriedigend, und da er die beste Sorge und Pflege hat, wird wohl kein ungünstiger Brief zu erwarten sein.

Wir wollen es hoffen, versetzte ihre Nichte und sah erwartungsvoll den beiden Männern entgegen.

Diese hatten unterdeß das Haus erreicht, waren abgestiegen und erschienen alsbald im Zimmer. Als nach der allgemeinen Begrüßung der Beworther Hellendorf sich nach dem Befinden seiner Tante erkundigt, sagte er, sich an seine Cousine wendend, welcher er zugleich einen Brief überreichte:

Dieser ist vor einigen Stunden für Dich gekommen und da mir der Poststempel sagte —

Elfriede nahm das Schreiben entgegen und hatte kaum einen Blick auf die Adresse geworfen, als sie hastig sagte:

Von Otto! — Was mag ihn nur zum Schreiben bewegen haben, da ich doch Fräulein Rosen damit beauftragt?

Möglicherweise die Langeweile, erwiderte ihr Onkel, und das wäre immer ein gutes Zeichen. Aber lies, Kind, damit wir den Inhalt erfahren, auf den ich, seit ich von Adolf von dem Brief gehört, dennoch gespannt bin.

Die Männer setzten sich zu der Kranken, und an's Fenster tretend, begann Elfriede die Mittheilung ihres Sohnes zu lesen, während voll Neugier und Spannung die Jüngerin auf sie blickten. Bald nahmen die Gesichtszüge den Ausdruck der Ueberraschung und Verstimmung an, doch enthielt sie sich jeder Bemerkung, bis am Schluß angelangt, sie sich zu ihnen wendend, mit erregter Stimme sagte: (Fortsetzung folgt.)

Schluß-Bilanz des Spar- und Vorschuß-Vereins für Deutschenbora und Umgegend, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, am 31. Dezember 1890.

Activa.

45540	Mk. 83	Pfg.	Wechselbestand am 31. Dezember 1890
214800	"	"	Hypothekenbestand am 31. Dezember 1890
131948	"	61	Conto-Correntebestand am 31. Dezember 1890
47619	"	"	Wertpapierbestand am 31. Dezember 1890
22579	"	33	Kassenbestand am 31. Dezember 1890

462487 Mk. 77 Pfg. Sa. der Activa.

Passiva.

30000	Mk. —	Pfg.	Stammkapital am 31. Dezember 1890
343413	"	64	schuldbige Spareinlagen incl. 10066 Mk. 53 Pfg. Zinsen darauf für 1890
73606	"	05	schuldbige Conto-Corrente am 31. Dezember 1890
15468	"	08	Reservefond incl. Reingewinn vom Jahre 1890 an 2137 Mk. 45 Pfg.

462487 Mk. 77 Pfg. Sa. der Passiva.

Die Zahl der Genossenschaftler betrug 75. Eintritte sind nicht vorgekommen, Austritte 8.

Der Spar- und Vorschuß-Verein für Deutschenbora und Umgegend, e. G. mit unbeschränkter Haftpflicht.
E. Sonntag, Vors. des Aufsichtsrates. M. Glöhner, Direktor. H. Horn, Kassirer.

Eröffnungsbilanz der Aktiengesellschaft Spar- und Vorschuß-Vereins Deutschenbora am 1. Januar 1891.

Activa.

22579	Mk. 33	Pfg.	Kassenbestand am 1. Januar 1891
47619	"	"	Wertpapiere am 1. Januar 1891
131948	"	61	Conto-Corrente am 1. Januar 1891
45540	"	83	Wechselbestand am 1. Januar 1891
214800	"	"	Hypothekenbestand am 1. Januar 1891

462487 Mk. 77 Pfg. Sa. der Activa.

Passiva.

30000	Mk. —	Pfg.	Stammkapital am 1. Januar 1891
343413	"	64	schuldbige Darlehne samt Zinsen am 1. Januar 1891
73606	"	05	schuldbige Conto-Corrente am 1. Januar 1891
15468	"	08	Reservefond am 1. Januar 1891

462487 Mk. 77 Pfg. Sa. der Passiva.

Die Liquidatoren des Spar- und Vorschuß-Vereins für Deutschenbora, e. G. mit unbeschränkter Haftpflicht.
M. Glöhner, Direktor. G. Lindner, stellvertre. Direktor. H. Horn, Kassirer.

Schluß-Bilanz des ländl. Consum-Vereins zu Deutschenbora, e. G. mit unbeschränkter Haftpflicht, am 31. Dezember 1891.

Activa.

26	Mk. 42	Pfg.	Kassenbestand am 31. Dezember 1891
3688	"	23	Waarenbestand am 31. Dezember 1891
61476	"	57	Außenstände am 31. Dezember 1891
135	"	62	Euthaken bei Lieferanten am 31. Dezember 1891
197	"	50	Inventarbestand am 31. Dezember 1891

65519 Mk. 34 Pfg. Sa. der Activa.

Reingewinn 1891:

Sa. 7622 Mk. 52 Pfg.

Hieron verteilt sich:

6%	Dividende auf entnommene Waaren	=	6528	Mk. 90	Pfg.	
	Zinsen auf Stammanteile		324	"	"	
	an den Dispositionsfond		769	"	62	Pfg.

Sa. w. o.

Passiva.

43404	Mk. 31	Pfg.	Schulden beim Vorschußverein Deutschenbora am 31. Dez. 1891
3240	"	"	Stammanteile der Genossenschaftler am 31. Dezember 1891
324	"	"	Zinsen darauf am 31. Dezember 1891
8593	"	27	Waarenschulden am 31. Dezember 1891
1740	"	41	Dispositionsfond am 31. Dezember 1891
594	"	83	Verlust- und Gewicht-Ranco am 31. Dezember 1891
7622	"	52	Reingewinn am 31. Dezember 1891

65519 Mk. 34 Pfg. Sa. der Passiva.

Reservefond 1892.

Bestand am 31. Dezember 1891	19810	Mk. 95	Pfg.
Verzinsung an die Genossen à 120 Mk.	13080	Mk. —	Pfg.
Zurückgezogene Stammanteile	3240	"	"

Sa. 16320

Reft an die Aktiengesellschaft Sa. 3490 Mk. 95 Pfg.

Dispositionsfond.

Bestand am 31. Dezember 1891	1740	Mk. 41	Pfg.
Zuschlag vom Reingewinn 1891	769	"	62

Sa. 2510 Mk. 03 Pfg.

Die Zahl der Genossenschaftler beträgt am Jahreschlusse 109. Eintritte und Austritte fanden nicht statt.
Ländlicher Consum-Verein zu Deutschenbora, e. G. mit unbeschränkter Haftpflicht.

Der Aufsichtsrath:

E. Sonntag, Vorsitzender. M. Glöhner, Direktor. J. Striegler, Kassirer.

Vorstehende Schluß-Bilanz gilt zugleich als Eröffnungsbilanz der Aktiengesellschaft „Ländlicher Consum-Verein Deutschenbora.“
Die Liquidatoren des ländl. Consum-Vereins Deutschenbora, e. G. mit unbeschränkter Haftpflicht.
M. Glöhner, Direktor. J. Striegler, Kassirer.

Friedrich Müller, Maschinenfabrik Botzschappel,

empfiehlt sich zur Uebernahme aller in das Maschinenfach einschlagenden Arbeiten bei promptester und billigster Bedienung.

Die landwirtschaftliche Schule zu Freiberg

eröffnet ihren diesjährigen Unterrichtskursus Montag den 16. Oktober Vormittags 10 Uhr. Anmeldungen für denselben sind bald gefälligst bei dem Unterzeichneten zu bewirken, welcher nähere Auskunft gern erteilt.

Dr. Carl Kohlschmidt, Direktor.

Mosaik-Platten, glatt und gerieft, einfarbig und bunt zum Belegen von Hausfluren, Verkaufsstöcke, Kirchen, Schulen etc.

Pflaster-Platten, glatt, gerieft oder gekreuzt für Durchfahrten, Höfe, Ställe, Kellerräume etc.

Glasirte Thonröhren und Schornsteinansätze,

Krippenrohre, Pferde-, Kuh- u. Schweine-Tröge etc.

Kochfeuerfeste Chamotte-Steine

für Kesselfeuerungen, Ofenanlagen etc.

Cölln-Meissener Chamotte- & Thonwaarenfabrik

Richard Müller & Co., Cölln a. d. Elbe am Bahnhof Meissen.



Gegen **Blutarmuth und Bleichsucht** empfehle das berühmte, seit 40 Jahren eingeführte

Eisenpulver

von Dr. med. J. U. Hohl von Basel.

Es heißt schon nach dem Gebrauch weniger Schachteln selbst die veraltetsten Fälle obigen Leidens, sowohl bei Erwachsenen beiderlei Geschlechts als auch bei Kindern. Die in unserer Zeit so gewaltig grassirenden Schwachzustände und Unterleibsbeschwerden (großer Blutverlust, weißer Fluß) der Frauen werden, wie täglich einlaufende Dankschreiben beweisen, durch obiges Medicament unbedingt beseitigt. — Zeugnisse: Nach erfolgter Anwendung vieler anderer Eisenpräparate bediente sich meine Nichte, Crescentia Sauter, welche jahrelang an Bleichsucht, Blutarmuth und den damit verbundenen Unterleibsbeschwerden litt, auf den Rath der Ärzte des Dr. J. U. Hohl'schen Eisenpulvers. Dankbar bezeuge ich, daß das treffliche Medicament ihre Uebel schnell und dauernd gehoben hat.

Basel, 27. Oktober 1891.

Preis per Schachtel Mk. 1.25. Obiges Eisenpulver ist nur echt, wenn die Schachtel das als Schutzmarke gewählte Bildniß Dr. J. Hohl's trägt. Zu haben in den Apotheken von Tzschaschel in Wilsdruff, Dr. Marsson in Leipzig und in allen übrigen Apotheken.

Wittwe Brunner-Sauter.

„Fort mit Schaden!“

Wie oft wird dieses Wort gesprochen
Im heutigen Geschäftsverkehr,
Und wer es hört, wird meist wohl glauben,
Daß es so ernst gemeint nicht war.
Allein man irrt sich doch zuweilen;
Was als ein flacher Scherz erscheint,
Ist leider oft genug beim Handel
In vollem Umfang ernst gemeint.
Oft gilt's, für Neues Platz zu schaffen,
Dann heißt es, „fort mit jenen Preis!“
Was hier in Dresden ohne Zweifel
Schon mancher „Gold-Eins-Kunde“ weiß.

Jetzt im Ausverkauf

aus der Leipziger Konkursmasse:

Herrn-Paletts	nur von	M. 7	an.
Herrn-Paletts	nur von	M. 12	an.
Herrn-Paletts, pa.	nur von	M. 19	an.
Havelochs u. Mäster	nur von	M. 11	an.
Herrn-Anzüge	nur von	M. 6 1/2	an.
Herrn-Anzüge	nur von	M. 9	an.
Herrn-Anzüge, prima	nur von	M. 19	an.
Herrn-Hosen	nur von	M. 1,25	an.
Herrn-Hosen	nur von	M. 3	an.
Herrn-Hosen, pa.	nur von	M. 5	an.
Herrn-Joppen	nur von	M. 7	an.
Herrn-Jaquettes	nur von	M. 5	an.
Herrn-Anzüge	nur von	M. 4 1/2	an.
Herrn-Anzüge	nur von	M. 7 1/2	an.
Knaben-Anzüge	nur von	M. 2 1/2	an.
Knaben-Paletts	nur von	M. 3 1/2	an.
Knaben-Hosen	nur von	M. 1 1/2	an.
Eingetragene Westen	nur von	M. 1 1/2	an.

Billigste und reichste Einkaufsquelle Dresdens.

Goldne 1,

Dresden, Schloßstrasse 1, I. u. II. Etg.

Zradverlehnungs-Institut.

Alles Zerbrochene,

Glas Porzellan, Holz u. f. w., kittet **Plüß-Stauser-Kitt**,
Gläser zu 30 und 50 Pf. bei **Aug. Schmidt**, Glas
in **Wilsdruff**.

Siegfried Schlesinger

Nr. 6 König-Johann-Strasse Nr. 6

DRESDEN.

Wiederverkäufer

denen daran gelegen, vortheilhaft einzukaufen und ihre Kundschaft durch reelle und frische Waaren gut zu bedienen, mache auf meine enormen, am Plage einzig dastehenden Engros-Läger aufmerksam. Die Besichtigung aller Waaren-Abtheilungen ist ohne jeden Kaufzwang gern gestattet. Ich biete ferner jedem Händler den Vortheil, bei gleich billig gestellten Preisen nicht ganze Stücke nehmen zu müssen, die gewöhnlich von Reisenden aufgedrängt werden.

Die Preise verstehen sich rein netto Casse, ohne jeden Abzug.



Gewebte Hemden-Barchente b. Mtr. 31, 34, 43—57 Pf.
Bedruckte Hemden-Barchente b. Mtr. 35, 42, 49 Pf.
Bedruckte Jacken-Barchente b. M. 48, 50, 52—72 Pf.
Bedruckte Plüsch-Barchente b. M. 45, 51, 56 Pf.
Bunte Barchent-Betttücher Stüd 180, 210, 240 Pf.
Rohe Barchent-Betttücher Stüd 125, 150, 170, 220 Pf.
Bunte Barchent-Schlafdecken Stüd 250, 285, 325 Pf.
Einfarbige engl. Kleidertuche b. Mtr. 68, 110 Pf.
Bedruckte engl. Kleidertuche b. Mtr. 80, 82, 110 Pf.
Gemusterte engl. Kleidertuche b. Mtr. 102, 130 Pf.
Reinwollene Kleider-Flanelle b. Mtr. 145, 155, 210 Pf.
Jacquard Kleider-Flanelle b. Mtr. 130, 200, 250 Pf.
Reinwollene Hemden-Flanelle b. Mtr. 105, 140, 160, 190 Pf.
Carrirte und gestr. Wollticks b. Mtr. 42, 54, 62 Pf.
Carrirt u. gest. Cöper-Wollticks b. Mtr. 60, 63 Pf.

Wollene Schürzen-Zeuge . . . das Mtr. 57 Pf.
Lama-Kopf-Tücher Duzend 10, 12, 15, 50 M.
Barchent-Kopf- u. Hals-Tücher „ 2,50, 4,20, 5,50 M.
Wollene Kinder- und Frauen-
Hauben Stüd 40, 50, 55, 60—400 Pf.
Wollene Knaben- und Männer-
Jagd-Westen . . Stüd 200, 240, 275 Pf. bis 10 M.
Kinder-, Männer- und Frauen-
Strümpfe Paar 22, 25, 30—125 Pf.
Normal-Wäsche in Baumwolle, Halbwolle u. Wolle,
Barchent-Hemden für Kinder, Männer u. Frauen,
Barchent-Hosen aller Art,
Jacken-Plüsch in allen Preislagen, Mtr. v. 160 Pf.
Blaue Blousen- und Hemden-Leinen,
Bettzeuge, Inlette, Taschentücher u. s. w.

Läufer-Stoffe, Sopha-Decken, Schulter-Kragen,
Kinder-Mäntel und Kleider
und noch viele hundert andere, für den Handel geeignete Artikel.

 **Jeder Wiederverkäufer erhält** 

ein auf seinen Namen lautendes Reibuch, in das die gekauften Posten eingetragen werden und am Schlusse des Jahres auf die Gesamt-Summe eine Rabatt-Bergrütung.

 Auswärtige Aufträge 
werden nur gegen Nachnahme ausgeführt.